Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 75 (2018)

Artikel: Auffahrtsumritte - ein über 500-jähriges religiöses Brauchtum
Autor: Hodel, Alois
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-737554

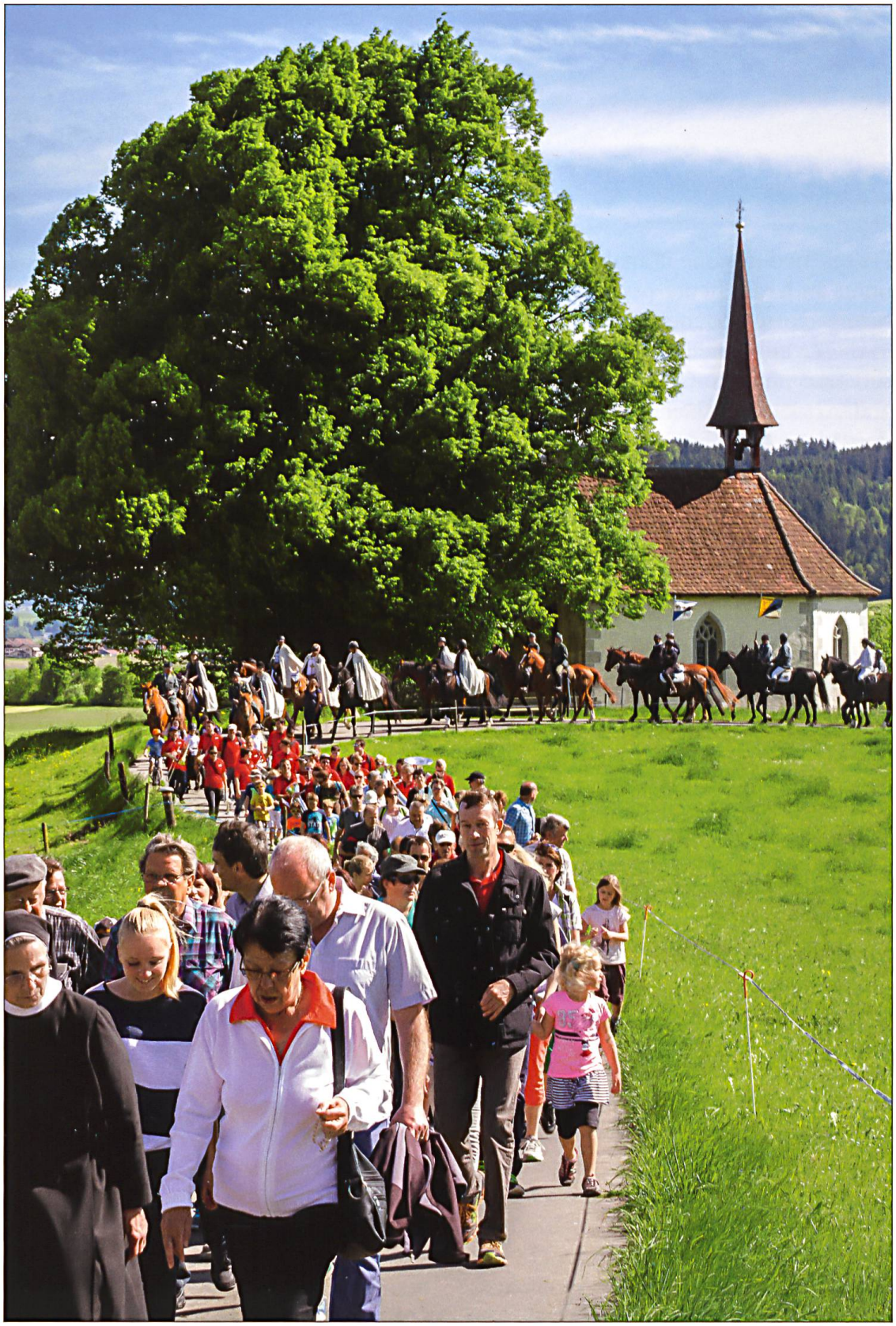
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Viel Fussvolk und Reiter bei der Kapelle Schloss Wyher, Ettiswil. *Foto Priska Ziswiler*

Auffahrtsumritte – ein über 500-jähriges religiöses Brauchtum

Alois Hodel

Immer, wenn am Morgen früh in sechs Luzerner Pfarreien die Gläubigen mitsamt Geistlichkeit, Musik und Reiterschar unter den Klängen der Kirchenglocken sich auf den Weg machen, ist Auffahrtstag. Mit dem Allerheiligsten über Feld und durch Dörfer «umzugehen» als Prozession mit Fussvolk, Musikern, Kultusfahnen und Berittenen – das gibt es einzig im Kanton Luzern.

Die Auffahrtsumritte in Altishofen, Beromünster, Ettiswil, Grosswangen, Hitzkirch und Sempach gehören bereits seit über 500 Jahren zum religiösen Brauchtum. Sie finden in der Bevölkerung trotz markantem gesellschaftlichen Wandel nach wie grosse Aufmerksamkeit.

Von ursprünglich heidnischen Bannritten zu christlichen Prozessionen

Genaue Akten aus der Vorgeschichte der heutigen Umritte fehlen. Vieles hat sich in Zeiträumen verloren, die weit zurückliegen und sich nur indirekt aufhellen lassen. Kulturhistoriker mutmassen, dass diese ursprünglich auf germanische oder alemannische Bannritte zurückgehen, also noch ins Heidentum reichen. Viele Umritte wurden dann Teil eines volksreligiösen Brauchtums, das mehr oder weniger in ganz Mitteleuropa vorkam. Berittene Prozessionen habe es einst auch in der Ostschweiz gegeben.

Es ist also davon auszugehen, dass die Auffahrtsumritte mehr oder weniger ausgeprägt auf einen «heidnischen Unterbau» zurückgehen. Vor allem in alemannisch-germanischen Landesgegenden waren die zur Frühlingszeit üblichen Bannritte stark verwurzelt. «Mit ihnen wollte man die bösen Geister von Marchen abhalten (= bannen) und gleichzeitig die Fruchtbarkeit der Felder günstig beeinflussen», schreibt der bekannte Lokalhistoriker Hans Marti. So sei beispielsweise die Verordnung einer Äbtissin aus dem 10. Jahrhundert überliefert, in der sie anstelle eines heidnischen Flurumganges eine christliche Prozession einsetzte.

Für Kulturhistoriker eigentümlich ist die Tatsache, dass sich die ursprünglichen Bannritte nur im Luzernischen zu Umrittsprozessionen entwickelt haben, andernorts sind sie als Bannritte verbreitet geblieben. Es müssen beim Luzerner Volk besondere Faktoren zur Entwicklung der Umritte mitgewirkt haben.
Unter dem Druck der kritischen Verhältnisse vor und nach der Reformation waren zwei hervorragende Seelsorger aus dem damals angesehenen Geschlecht der Feer aus Luzern besonders massgebend. «Dass diese weitblickenden Leutpriester zur Besserung der kirchlichen Verhältnisse und zur Befestigung des Glaubenslebens neben andern Heilmitteln sich auch der Umrittsprozessionen bedient haben, lag in der hohen Be-

Gewandeltes Welt- und Gottesbild

Vor fünfhundert Jahren konnten die wenigsten Leute lesen oder rechnen, erst allmählich entwickelte sich eine einfache Schulbildung. Die hohe Kindersterblichkeit, Seuchen wie Pest, Kriegszüge und Hungersnöte hielten die Lebenserwartung tief.
Durch die Verkündigung der Kirche zweifelten zwei Drittel der damaligen Menschen daran, dass sie nach dem Tod in den Himmel kamen. Diese Angst wurde durch den Ablasshandel gefördert. Damals wie heute spielten die Mächtigen mit der Angst der Kleinen. Trotzdem bot der Glaube vielen Menschen Zuflucht und Halt. Sind es heute Pillen jeder Art, die uns bei unterschiedlichen Beschwerden helfen, so waren es früher oft der Gang zum «Helgenstöckli» oder einer Kapelle, das Anrufen eines Heiligen für ein besonderes Anliegen oder gar das Verschlucken eines Gebetszettels (Fresszettel), was Linderung versprach.
Also waren die Menschen damals von denselben Ängsten, Sorgen und Nöten, aber auch von Sehnsüchten und Freuden, getrieben wie wir heute. «Auch wenn sich das Welt- und Gottesbild gewandelt hat, sich in Gesellschaft und Kirche demokratische Strukturen entwickelt oder gar durchgesetzt haben und eine gewaltige Entwicklung in Naturwissenschaft und Technik stattgefunden hat, waren die Menschen von damals weder bessere noch schlechtere Menschen als wir heute», schreibt Roger Seuret, Pfarreileiter in Altishofen, in seinem Essay zu «500 Jahre Glaubenstradition».

deutung des luzernischen Bauernstandes begründet», schreibt Pfarrer Anton Dormann[2]. «Es war psychologisch ein ausserordentlich feiner und glücklicher Gedanke, das ganze Leben, Schaffen und Wirken der Bauernsame mit dem Heiland im hl. Sakramente in innigste Beziehung zu bringen.» So war es bis in die Neuzeit ein Hochgefühl für die gläubigen Bauernfamilien, am Auffahrtstag beritten oder zu Fuss das Allerheiligste durch die Fluren, Weiler und Dörfer zu begleiten. Wie Pfarrer Dormann weiter schreibt, «ist es doch selbstverständlich, dass wir den lieben Gott um seinen Segen bitten müssen, denn alles hängt von ihm ab. Wir wollen und dürfen aber auch nicht vergessen, dem Allerhöchsten zu danken für das schöne Vaterland, zu danken für die Fruchtbarkeit des Bodens, zu danken für die schönen kirchlichen, staatlichen und sozialen Einrichtungen. Ein glückliches Volk ist das Luzerner Volk; daran wollen wir denken an unseren Umritten!»

Historisches zu den Umritten

Mit guten Gründen sind die Anfänge der Auffahrtsumritte im Luzernischen auf etwa nach 1500 anzusetzen. Bis heute sind lediglich jene zwei von Beromünster (1509) und Grosswangen (1510) am Anfang des 16. Jahrhunderts geschichtlich nachweisbar. Allerdings ist anzunehmen, dass der Umritt zu Ettiswil vermutlich der älteste ist, weil hier Heinrich Feer als Leutpriester pastorierte, bevor dieser von 1500 bis 1517 Propst zu Beromünster wurde.

Zwischenhalt bei einem früheren Gottesdienst mit Predigt bei der Wendelinskapelle Wauwil.
Foto Hans-Marti-Archiv

Aus einer Notiz im ältesten Jahrzeitbuch von Altishofen um das Jahr 1550 ist zu entnehmen, dass hier ursprünglich ein Bannritt mit dem Heiligen Sakrament bestand, der dann in diesem 16. Jahrhundert ebenfalls in eine Umrittsprozession umgewandelt worden sei. In Sempach wird der Umritt erst anno 1598 in einer «geschriebenen Agenda» als eine «schon lange bestehende Institution» geschildert und ebenfalls auf den früheren Bannritt hingewiesen. In Hitzkirch ist die berittene Prozession erstmals in den Kirchenrechnungen 1666 erwähnt. Anfänglich haben die Bannritte (früher auch als Kreuzritte beschrieben) am Kreuzfreitag (Freitag nach Auffahrt) stattgefunden. Der Wechsel auf Christi Himmelfahrt erfolgte zu unterschiedlichen Epochen, in Beromünster und Grosswangen bereits ab 1509/1510, in Hitzkirch ab 1827 und in Altishofen erst im Jahr 1912. Waren zu Beginn die Bannritte meistens den Behörden und der Geistlichkeit vorbehalten, so erfolgte erst später (ab 1530) die Umwandlung in eigentliche «Volksprozessionen».

Pferde haben eine spezielle Rolle

Auch wenn die verschiedenen, im Volksmund oftmals als «Umgänge» bezeichneten Umritte im Ablauf und Äusseren voneinander abweichen, so haben sie doch alle eines gemeinsam: sie wollen durch das «Umgehen» den Schutz und Segen Gottes besonders in hohem Masse herabflehen. Stets spielte das Pferd bei diesen «Umgängen» eine wichtige Rolle, wohl deshalb, weil es immer als die

Anfangs der 1960-er Jahre vor der Wendelinskapelle Wauwil den Umritt begleitende Kavalleristen (v.l.n.r.): Thomas Hodel (Schötz), Franz Fischer (Ebersecken), Sepp Arnet (Roggliswil), Kobi Lütolf (Egolzwil) und Alois Häfliger (Ebersecken). *Foto Hans-Marti-Archiv*

höchste Tiergattung betrachtet wurde. So ein Zitat aus dem «Lexikon für Theologie und Kirche» (Herder Verlag, 1932): *«Der Brauch, mit dem Pferde religiös-kultische Handlungen zu begehen, deckt sich ursprünglich mit dem heidnischen Naturglauben der sakralen Besonderheiten des edelsten Helfers der Menschen aus dem Tierreich.»*

Ausdruck dieser besonderen Wertschätzung sind die noch heute übliche Predigt hoch zu Pferd und die traditionellen Pferde-Segnungen während des Umrittes. Man ahnt daraus, wie die Umritte eng auf dem bäuerlich-religiösen Leben aufbauten. Allerdings ist es seit vielen Jahrzehnten nicht mehr so, dass das Fussvolk und die Reiter ausschliesslich aus landwirtschaftlichen Kreisen stammen.

Verwurzelte Glaubenstradition

Zweifellos haben das Bewusstsein und die Ehrfurcht, dass Christus – gegenwärtig in der Hostie in der mitgetragenen Monstranz – selbst während des ganzen Tages Teil der Prozession ist, die Haltung der Menschen früher stärker geprägt als heute. Doch wie wohl bereits vor 500 Jahren wird auf dem Weg, bei Segenshalten und Messfeiern um Gottessegen gebetet und Gott gedankt für das viele Schöne im alltäglichen Leben und in der Schöpfung. Durch persönliches Meditieren werden Sorgen und Anliegen Gott übergeben.

Traditionell geschmücktes Pferd bei früheren Auffahrts-Umritten Altishofen.
Foto Hans-Marti-Archiv

Adresse des Autors:
Alois Hodel
Engelbergstrasse 5
6243 Egolzwil
a.hodel@pop.agri.ch

Zum Autor:
Alois Hodel ist Vorstandsmitglied der Heimatvereinigung Wiggertal, war Gemeindepräsident Egolzwils, CVP-Grossrat, Bauernsekretär und ist seit 2012 Präsident des Stiftungsrates des Schweizerischen Agrarmuseums Burgrain.